

Krenz und Halbmond

Roman von Felix Nabor.

(Fortsetzung)

„So werden wir die Fiterne selber suchen“, sagte Saffan und lachte ihm zur Seite zu schmeichelnd. „Aber der Demirsch erhebt ein mörderisches Geschrei und wendet sich an die Soldaten: „Ihr Sohne des Propheten, hört auf meine Worte und weidert diesen Ort. Wenn ihr ihn betretet und diesen Ungläubigen gehorcht, so wird euch der Höllenwogt ergreifen und lebendigen Leibes in die Klammern der Hölle werfen.“

Die „Damen von Stambul“ stutzten bei dieser Drohung und wichen erlisdröden zurück. Aber Aleraloube erwiderte und schloffen sich an, da von Zugriffen, um dem Schicksal zu entfliehen. Aber Saffan domierte sie an: „Ihr bleib! Wenn ihr nicht gehorcht, so erhalte ich heute noch beim Kriegsminister Anzeige — dann werdet ihr morgen hingerichtet!“

Die Soldaten waren in größter Verwirrung und lobten den Tod vor Augen — entweder durch eine Kugel — oder durch den Teufel. Sie begannen zu zittern und der Oberfeldschlucht mit bebender Stimme: „Großmächtiger General, der Kriegsminister hat uns ausgeliefert, um gegen böse Geister zu kämpfen, aber nicht gegen böse Geister.“

„Hier wohnen keine bösen Geister“, sagte Saffan, „sondern Verbrecher, die wir ergreifen und dem Gerichtshaft und dem Gerichte übergeben werden. Kommt, folgt mir! — Wir ergreifen uns den Eingangs!“

„Geh' du zurück!“ rief der Demirsch und erhob seine Hand, in der ein Dolch glitzte.

„Ach — ist es so gemeint?“, rief Saffan. „Nun kommen wir die Geister, die hier haufen! Wer den Dolch, sonst schieße ich dich nieder!“

Der Demirsch ließ mit einem kalkulierten Fluch den Dolch fallen und wich, von Saffans Drohung getroffen, zurück.

Saffan trat mit den Anführern durch das Tor; die Soldaten saarten. „Großer General“, sagte Mohammed Ali, „es geht gegen unsern religiösen Überzeugungen — wir sind Moslems.“

„Religiöse Leid ihr!“ donnerte ihm Saffan an. „Aber wir werden euch ohne euch aus Ziel entlassen. Gehet meinetwegen zum Scheitern — aber von einem Nachschick kann in diesem Falle selbstverständlich keine Rede sein.“

Der Nachschick war ein härterer Moment, als die religiöse Überzeugung, denn Mohammed Ali erwiderte: „Allmächtiger General, wir würden schon bleiben, wenn wir nicht ganz in die Hölle hinein müßten.“

„Ihr braucht nicht hineinzuweichen, sondern halt nur außen Wache zu halten.“

„O — wenn es so ist! — Und der Nachschick geht uns nicht verloren?“

„Nein — aber er wird nach der Größe eurer Tapferkeit bemessen werden.“

Ali risselte unternehmend mit dem Säbel. „Wir werden wie Löwen kämpfen, allmächtiger General!“

„Genaug der Worte“, unterbrach ihn Saffan. „Wir wollen nun endlich handeln! Ihr zwei Refere bewacht diesen Eingang. Niemand darf hinein — niemand heraus! Am wenigsten dürft ihr aber diesen alten Demirsch entkommen lassen. Wenn er einen Versuch zur Flucht machen sollte, so schießt ihr ihn nieder. Habt ihr mich verstanden?“

Die Soldaten bejahten, wachen über Säbel und stellten sich in drohenden Gefangenen auf der über die Wälle hinauf durchaus nicht erschreckt wurde, vielmehr verächtlich lächelte.

Der Demirsch war während dieser Auseinandersetzung im Wirtshaus geworden. „Grühender Balda“, sagte er, „worum stellst du diese gemeinen Soldaten auf diesen wichtigen Posten? Beweise doch, wenn die bösen Geister hier ausbrechen wollen! — Dann mußt ein gewaltiger Sold, wie ich hier stehen.“

„Nichts da, du Dreißebener“, entsetzte Saffan. „Du besiehst die Wälle an jenem Turme dort, der mir höchst verdächtig vorkommt, und rühmt noch einen Mann mit dir. Ihr beiden andern aber besetzt jenes dicke Gebäude auf der Anhöhe! Ihr alle aber werft euch meinen Befehl!“

„Wer aus der Reihe zu fliehen versucht, wird festgenommen! Wer auf den Anruf nicht sofort stehen bleibt, bekommt eine Kugel. Nun rückt auf!“

Zuerst gingen die Soldaten, Saffan und seine Begleiter aber drangen in das Haus der Mienen ein. Sie kletterten über Weiden und Schutzberge, über Ländchen und verbrochene Rogenrippen hinweg und suchten einen Ausgang; aber sie fanden keinen. Ausgehende Mauerreste und Berge von Schutt und Geröll verbarren die Zugänge zu den noch erhaltenen Gebäuden, und nirgend war eine Lücke, nirgend ein Tor zu fliehen.

Saffan war während dieser Verwirrung in der Reihe mit dem Demirsch geflohen, während er wie die Ameisen hier herumkriechen, sagte er. „Wenn mir wenigstens die Fiterne fänden!“

Der Detektiv botte den Boden sorgfältig untersucht und sagte nun: „Hier sind Spuren im Sande. Sie führen zu jenen Torbögen, bei dem sich vermutlich ein Eingang befindet. Wir wollen auf alle Fälle den Spuren folgen.“

Die drei Männer erkliegen den Trümmerhaufen und verließen den hinter dem riesigen Turmbau.

Mit Saffan trat sie zurück und wandte sich einer dichten Bede zu, die eine verfallene Mauer zu überwinden schien. Sie wollte eben die Schritte zur Seite biegen und sehen, was sich dahinter verbarrens, als sich die lebende Mauer plötzlich öffnete. Ein schwarzes hölzernes Gitter erhob sich, zwei altweibliche Augen starrten sie an, ein schwarzer Arm streckte sich noch über aus, eine schwarze Hand klammerte den Dolch.

Mit Saffan trat sie durch das ungewohnte Erdbenen dieser Türschwelle so erschrocken. Doch sie grüßte prompt und einen lauten Schrei ausstieß. Aber schon im nächsten Augenblicke hatte sie sich gefasst, hielt den Ungeheuer den Revolver entgegen und rief: „Wacht! — oder ich schieße!“

Ein schnelles Stammeln antwortete ihr, die Hände wurden so gewaltsam zur Seite gerissen, daß die schlanken Füße ihr Gesicht verdeckten — dann ließ der Schwärze in gewaltigen Sprüngen einer abgerichteten Mauer zu, hinter der er verschwand.

Mit Saffan trat sie hin zwei Stufen nach, ohne jedoch zu treten. Durch die Schäfte angelockt, kamen ihre Begleiter vorbei, und als sie eroberte, was sich ereignet hatte, folgten Saffan und der Detektiv die Verfolgung des Rogers auf, während Leo zum Schluß bei Mit Saffan zurückblieb.

Saffan und Marr gelangten zu dem Düstert, bei dem ein Doppelportal aufgeschloß war; sie fanden indes nur einen Soldaten, der langweiligt im Geate lag. Saffan rüttelte ihn und schrie ihn an: „Mensch, was ist dir?“

Der Soldat begann zu brüllen und hielt sich die Augen zu. „O Allah, Allah, schütze mich vor den Scheitern!“

Saffan gab ihm einen kräftigen Fußtritt, so daß er aufsprang und auf's Neue zu heulen begann.

„Was ist dir denn, daß du so brüllst?“

„O großer General“, schrie der Soldat, „es war wahrhaftig der Teufel! Dort habe er aus dem Nichts aus keinem Boden kamen Rauch und Dampf. Er blies mich an wie ein alutbeiser Saunim — da fiel ich wie tot zu Boden und konnte mich nicht mehr rühren. Jetzt bin ich noch halb tot.“

„Ein Geiß bist du“, donnerte ihm Saffan an. „Was du gesehen hast, war ein häßlicher Reiter.“

„Nein, erhabener General — es war wahrhaftig der Scheitern — „Dunnkopf!“, rief Saffan, „was dein Kamerad klüger, als du!“

Der Mann schüttelte sich und streckte die gepreigten Finger aus. „O großer General, meinen Kameraden ist es schrecklich ergangen: der Scheitern hat ihn mitgenommen.“

„Aufstehn!“

„Wismallah — es ist doch so! Der Scheitern hat meinen armen Kameraden bei den Säuren gewacht und durch die Luft davongetragen.“

Saffan gab dem Reiter eine Ohrfeige, daß er kaum auf's Beine, „Geh' du selber zum Scheitern!“ rief er. „Biel-

leicht frisst er dich auf, wenn du ihm nicht zu feig und schamhaft bist!“

Der Refere ließ sich das nicht angehen; ohne sich umzusehen, rannte er der Stadt zu, als sei ihm der Gefäßhafte auf den Fersen.

Auf der Anhöhe flogen gleich darauf zwei Schiffe — und als Saffan und der Detektiv oben ankamen, fanden sie den zweiten Soldaten, der noch die rauchende Pistole in der Hand hielt. Auf Saffans Frage, was geschehen sei, antwortete er: „Ich habe das schwarze Schiffe niedergebrennt. Der andere, der Demirsch, ist selber entkommen, weil mein Kamerad ein Dummkopf ist.“

„Wie sah der Demirsch aus?“ fragte Saffan.

„Er trug eine Rose im Gesicht wie eine blaue Rosenkrone!“

„Dann war's El Chaban;“

Saffan, daß er entkommen ist. Dafür ist dieser Roge um so besser getroffen: mit zwei Kugeln in den Schädel!“ Der Roge lag lang am Boden und rührte sich nicht mehr. Als er auf den Rücken gelegt wurde, rief Saffan: „Das ist ja ein Vala (Rächer) aus dem Daren des toten Sultans! Sollte er ein Wertzeug El Massurs gewesen sein? — Dann wäre freilich der geheimnisvolle Tod Abduls' zu erklären.“

Der Soldat erhielt einen großen Rückschlag und wurde nach der Verwunde geschickt, damit er dort den Vorkauf zur Anzeige bringe. Saffan wandte sich voll Abscheu von dem Roge ab und kehrte mit dem Detektiv zur Mauer zurück.

Leo und Mit Saffan hatten ihre Nachforschungen fort. Als sie das Gebäude gewaltsam durchbrochen hatten, befanden sie sich in einem weiten Hofraum, in dessen Mitte sich zu seiner Rechten erhob. Er wurde von einer kleinen Stoppel überbaut, die auf ihrer Höhe einen schwarzen Halbmond trug; vier spitze, einmündertartige Türmchen zierten die vier Ecken. Drei Stufen führten zu der offenen Pforte, und als sie derselben aufschritten, bemerkten sie deutlich Fußspuren im Sande. Sie betraten den Pavillon und erkannten auf den ersten Blick, daß der Sand vor kurzer Zeit aufgewühlt worden war.

Leo scharrte mit dem Fuße an der aufgewühlten Stelle im Sande und ließ auf einen eisernen Ring, und als er den Sand beiseite schob, lag eine Soldatfrei, die in den Steinboden eingelassen worden war. „Eine Kalktülle!“ sagte er. „Sollte hier der Eingang zu der geäußerten Fiterne sein?“

Er griff an dem Ring, um die Türe zu heben, aber es gelang ihm nicht. Erst als Saffan und Marr kamen, fand er des Mittels Lösung. Saffan legte nützlich noch einen zweiten Eisenring frei, sagte beidem mit den Händen und sagte: „Wer das Geheimnis dieser Ringe nicht kennt, kann sich tagelang mühen und öffnet die Türe doch nicht. Ich drehe die Ringe, daß sie in einer Richtung stehen; dadurch werden zwei Riegel zurückgeschoben und nun öffnet sich die Türe!“ Er rief mit aller Kraft an den Ringen, die Kalktülle flog auf, und ein dunkler Schlund gähnte ihnen entgegen.

„Die Fiterne!“ rief Saffan. „Der Demirsch El Chaban hat wahr gesprochen! Hier ist auch eine Leiter, wir wollen hinaufsteigen.“

„Vorsicht!“ mahnte Leo. „Wenn El Massur da unten ist, kann er uns beim Hinabsteigen mit Leichtigkeit niederschlagen.“

Saffan nahm den Fess ab und hielt ihn über das Loch. „Abraham! Zuleika!“ rief er in den Schlund hinab.

Aber nichts rührte sich; es blieb totensstill!

„Ich steige hinauf“, sagte Saffan; aber ehe er seinen Vorfuß ausführen konnte, stand der Detektiv auf d. Leiter und ließ sich schnell hinabgleiten. Dampf und Rauch wie aus einem Grabe flang seine Stimme aus der finsternen Tiefe: „Ich will rekognoszieren! Erst entzünde ich eine Magnesiumfader! Nun können Sie nachkommen, aber vorsichtig, es ist hier unten feucht und schlüpfrig!“

Saffan und Leo stiegen nun ebenfalls hinauf, während Mit Saffan oben Wache hielt.

Trotz der Beleuchtung war es unheimlich in der finsternen Tiefe. Ein heftigste Luft schlug ihnen entgegen. Grabesstille umfing sie; man hörte sogar ihr Atmen. Ein schwarzer Farn führte zu einer breiten Plattform, die auf drei Seiten von Wasser umgeben war. Der Schein der Fackeln zeigte über das Wasser hin, daß es geheimnisvoll aufleuchtete, wie der Reflexen eines schwar-

zigen Ungeheuers, das sich hierher verbrochen hatte. Als sich das Auge an die Dunkelheit gewöhnte, erblickten sie mächtige Säulen, die wie Colloppen aus der Tiefe emporragten und das Fingergewölbe stützten. (Derartige Fiterne gibt es viele in Stambul; die größte ist wohl diejenige, die direkt unter dem westlichen Teile der Hagia Sophia liegt, deren Fingergewölbe von 300 Marmor säulen getragen wird, und die sowohl Wasser enthält, daß aus die „Arrebatan Terai“ [unterirdischen Schloß] die Hunderttausende dieser Stadt mehrere Wochen lang mit Wasser gespeist werden können.)

Wie weit sich die Wasserfläche in die Erde hineinsetzte, war nicht zu sehen, da der Fingergewölbe kaum drei Meter weit reichte; hinter den Säulen aber stand die Finsternis wie eine schwarze, undurchdringliche Mauer. Stein laut war zu vernehmen, nicht ein fallender Tropfen ward gehört.

Ein Grauen erfaßte die Freunde in dieser schauerlichen Tiefe beim Anblick dieser dunklen Wasserflut, die allzu lebhaft an den Adern, den fürchterlichen Fluß der Unterwelt, erinnerte. Es fehlte nur Charon mit seinem schwarzen Todesnachen! Aber vielleicht war er näher, als man ahnte, der finsternen Fiterne!

Saffan leuchtete mit der Fackel auf den Boden und begab sich langsam bis zum äußersten Seiteneinde der Plattform. Da ließ er einen wilden durchdringenden Schrei aus: „Dort — o, dort!“

An der Mauer lehnten in starrer Stellung zwei starke Gestalten. Ein Greis mit weißen langen Bart und ein Mädchen in der Mitte der Jahre. Beide waren zu Zerkerten abgemagert und an Händen und Füßen mit Stricken gefesselt. Ueber ihre zermürbten Gewänder hatte sich ein Pluttrion ergossen, unmitttelbar aus dem Herzen, die von Goldschäden durchbohrt worden waren. Große, dunkle Wunden klafften in der linken Brust des Greises und der Jungfrau.

„Abraham! . . . Zuleika!“ schrie Saffan auf, sah neben seiner Prant in die Arnie, erfaßte ihre Hände, rüttelte ihren Körper. Aber all kein Nuten, all kein Flehen und Witten ward vergeblich.

„O Zuleika, was hat man dir getan!“ schlochte Saffan, den der Schmerz um die tote Prant fast zur Verzweiflung trieb. „O Zuleika, du liebliche Blume, man hat dein Leben geknickt und dich ermordet! Fluch den Mördern! El Massur, du schrecklicher Bürger, ich rufe die Rache des Himmels auf dich herab! Mit deinem Leben sollst du mir diesen Mord bezahlen! — Blut um Blut!“

Schauerlich klara der Nachschauer durch das finstere Gewölbe. Leo erbeute bei denselben und suchte Saffan von diesem Ort des Grauens wegzubringen. „Lass uns gehen!“ bat er leise.

„Nein“, erwiderte Saffan, „ich werde nicht von diesem Orte und will Totenwache halten bei meinen Lieben. Schau ihnen doch ins Gesicht, Leo! Erzählen diese armen durchgehungerten, abgemagerten Geschlechter nicht von tausend Qualen und Martern, die diese Treuen erduldet haben? Schreit diese Tat nicht um Rache zum Himmel? Man raubte ihnen ihr Eigentum, warf sie in ein finsternes Gefängnis, ließ sie hungern, mordete sie, weil sie reinere und bessere Menschen waren, als alle anderen Moslems! Und all diese Grauel und Verbrechen geschehen mit Wissen und auf Befehl des Sultans und des Obernachts! Verflucht seien diese, verflucht auch sei der Islam mit seinen falschen Lehren, seinen teuflischen Oberhäuptern. Mein Leben lang rufe ich Rache, Rache!“

„Sprich nicht von Rache“, bat Leo. „Gott ist die Rache!“

„Gott?“ lachte Saffan höhnisch. „Wo ist Gott? Ich sehe ihn nicht, will nichts von dem Gotte wissen, den der Koran mit neunundneunzig Namen nennt. Vage ist alles, nichts als Lüge! Es gibt keinen Allah, gibt keinen Gott!“

„Wohl gibt es einen Gott“, sagte Leo. „und wenn du erst deinen Schmerz überwinden hast, und wenn deine Seele ruhiger geworden ist, wirst du ihn finden, den wahren Gott!“

„Lachst mich jetzt allein mit den Toten.“ sagte Saffan, ohne auf Leo's Worte Antwort zu geben. „Sichst zu der Polizei, daß sie den Totstand hier aufnehme, besorget euch einen Wagen, daß die Leiden nach dem großen Friedhof gebracht werden. Sie sollen unter den alten Zerkerten schlafen, und ich will ihnen ein Denkmal setzen, wie es ihrer

würdig ist. Denn Abraham war ein Hirtensproß aus dem Geschlechte der Massifiden, und Zuleika hat königliches Blut in den Adern. Nun geht, geht und tut, um was ich euch bitte!“

Leo und der Detektiv stiegen mit bebenden Knien auf der Leiter empor und traten zu Mit Saffan. „Mein Gott“, sagte diese, „was geht denn da unten vor? Ich höre schauerliche Töne — und Sie beide sind bloß wie Leiden.“

„Es ist schrecklich“, sagte Leo leise und erzählte, was sie da drinnen in der Fiterne gesehen hatten.

„Der arme Leo“, sagte Mit Saffan. „Ich möchte wohl zu ihm hinabsteigen und ihn trösten.“

„Nein, nein — dieser Anblick ist nicht für zarte Frauen“, erwiderte Leo und zog sie von der Kalktülle weg. „Wir wollen uns freie hin ausgeben, in die Sonne!“

Es dauerte nicht lange, so hörten sie Saffans Stimme, der Leo's Namen rief. Leo und Mit Saffan forderte sich in den Wabillon und fanden Saffan auf der obersten Leiterstufen stehend. „Höre“, sagte er zu Leo, „ich habe einen seltsamen Traum gemacht. Die Leiche Abraham's drohte umzufliegen, und als ich sie in die rechte Stellung rierte, fiel der Fess vom Haupte. Ich betrachtete ihn genauer und fand, daß der obere Rand, wohl in Folge der beständigen Reibung an der Mauer, aufgerissen war. Unter dem roten Tuch schaute ein Papier heraus, und als ich daran zog, fiel mir dieser Brief in die Hände. Ich kann aber nicht lesen, was darauf geschrieben steht, da meine Augen von dem Lichte der Magnesiumfader geblendet sind. Dies du!“

Leo nahm den Brief und las: „An Saffan-Bey, Hauptmann in der Palastwache des Pashaschah!“

„D“, rief Saffan, „der Brief ist an mich gerichtet! Abraham hoffte also auf mich, wußte, daß ich ihn suchen würde! Ruch, öffne den Brief! Dies, was mir Abraham zu sagen hat!“

Leo öffnete vorichtig das Kuvert und entnahm ihm den Briefbogen, der mit türkischen Schriftzeichen besetzt war. Da er aber das Türchische nicht flüchtig zu lesen verstand, so reichte er Mit Saffan das Blatt, die es langsam entzifferte und den Inhalt mit gedämpfter Stimme vorlas. Er lautete:

„Mein lieber Sohn, Saffan-Bey! Ich weiß, daß du mich suchst, und hoffe daß du mich und dieses

(Fortsetzung folgt.)

Sacred Heart Academy Regina, Sask.

Dieses Institut, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Künften. Musik, Zeichen- und Mal-Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrerberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Kindergarten bis VIII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt:
Reverend Mother Superior.



**NCL
NORTH GERMAN LLOYD**
Schiffskarten
Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada
Zu denselben Bedingungen wie an allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.
Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen
Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!
Geld-Überweisungen
nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd
Generalagentur für Canada: G. L. Maron, General-Agent
794 Main Street Telephone 56-083 WINNIPEG, Man.
Vertreter für d. St. Peter's-Kolonie J. S. Gantscher, Bruno, Esal